





What are you



looking at?

















Postdramatisches Theater in Portraits

Herausgegeben von Florian Malzacher,
Aenne Quiñones und Kathrin Tiedemann.

Eine Reihe der

KUNST
STIFTUNG
NRW

Aenne Quiñones (Hg.)

Gob Squad

What are you looking at?



Alexander Verlag Berlin

www.alexander-verlag.com | Theater-Fachliteratur seit 1983



Gob Squad sind seit ihrer Gründung im Jahr 1994 aus der internationalen Kunstszene nicht mehr wegzudenken. Heute besteht das deutsch-englische Performance-Kollektiv mit Sitz in Berlin aus den Mitgliedern Johanna Freiburg, Sean Patten, Sharon Smith, Berit Stumpf, Sarah Thom, Bastian Trost und Simon Will. Ihre Arbeiten bewegen sich im Grenzbereich von Theater, Performance, Kunst und Medien.

Unter der digitalen und gepixelten Oberfläche des 21. Jahrhunderts legen sie Sehnsucht und Begehren frei und machen dabei entfremdete Formen der Intimität zum zentralen Thema. Gleichzeitig ist immer wieder die Frage, wie Publikum und Performer*innen aufeinandertreffen, Ausgangspunkt der Arbeit. Neben Räumen in Theatern und Galerien nutzen Gob Squad die uns umgebende Lebenswelt als Setting für ihre Performances, Videoinstallationen, Live-Filme, Happenings oder urbanen Interventionen.

Anne Quinones ist Kuratorin, Dramaturgin und Autorin. Seit 2012 ist sie stellvertretende künstlerische Leiterin des HAU Hebbel am Ufer in Berlin.

Nach ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ostberliner Akademie der Künste war sie 1996 Mitbegründerin und bis 2003 Kuratorin des Theaterfestivals »reich & berühmt«. Von 1997 bis 2002 leitete sie den Bereich Theater/Performance im Podewil, Zentrum für aktuelle Künste in Berlin. An der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz arbeitete sie von 2002 bis 2011, hier vor allem als Kuratorin für die Volksbühne im Prater. 2010 und 2012 war sie künstlerische Leiterin des Theaterfestivals »Favoriten« in Dortmund. Diverse Veröffentlichungen, u. a. René Pollesch, *PRATER-SAGA*, Alexander Verlag Berlin 2005.

Inhalt

22 Aenne Quiñones

»Be Part of Something Bigger«

Gob Squad erobern die Gemeinschaft zurück

54 **Das Kollektiv und das Publikum**

Der bildende Künstler und Filmemacher
Phil Collins im Gespräch mit Gob Squad

102 **Werkverzeichnis**

121 Bildnachweise

122 Impressum



Aenne Quiñones

»Be Part of Something Bigger«

Gob Squad erobern die Gemeinschaft zurück

GLASTONBURY - NOTTINGHAM - GIESSEN

Das Glastonbury Festival im Juni 1992 in Südengland: Morrissey, Lou Reed, PJ Harvey, The Fall und viele andere – ein Line-up, das sich sehen lassen kann. Und nicht nur Musik, auch Performance, Zirkus und Comedy sind im Programm. Mitten drin einige Student*innen der Nottingham Trent University. Sie hatten sich beim Kurs »Creative Arts« kennengelernt und, wie Sean Patten erzählt, »damals die Gruppe gegründet, um mit einer Open-Air-Performance beim Festival umsonst reinzukommen«. Schnell musste für den Auftritt auch ein Name her. Auf der Autofahrt nach Glastonbury fand sich zufällig ein Mixtape, das jemand mit »Gob Squad« beschriftet hatte. Ja, warum nicht, das sollte es sein: Gob Squad, eine Mischung aus – frei ins Deutsche übersetzt –: »Fresse/Schnauze« und »Truppe/Gruppe«, irgendetwas zwischen Liveband und herumziehender Theatertruppe.

Die Professor*innen des Kurses an der Universität in Nottingham stammten teilweise aus der Fluxus-Bewegung und favorisierten einen interdisziplinären Kunstbegriff, in dem Kunst und Alltag nicht voneinander zu trennen sind. »Man wurde nicht zur/zum Spezialist*in ausgebildet, sondern zur/zum Künstler*in, die/der nach Bedarf frei die Disziplinen und Methoden wechselt«, so Simon Will.

Kunstformen wie Interventionen im öffentlichen Raum, Happening und Performance gehörten zum Ausbildungsprogramm. Joseph Beuys galt als eine der zentralen Bezugsfiguren, aber auch internationale Performancegruppen, wie die Wooster Group aus New York, waren richtungsweisend. Oder man besuchte im nur 50 Kilometer entfernten Sheffield die aktuellen Aufführungen von Forced Entertainment, der damals schon stilbildenden Live-Art-Company um den Autor und Regisseur Tim Etchells.

Kurze Zeit später trafen bei einem Austauschsemester in Nottingham Johanna Freiburg und Berit Stumpf, zwei Studentinnen vom Gießener Institut für Angewandte Theaterwissenschaft, auf ihre englischen Kolleg*innen. Ihr Studium war geprägt durch eine enge Verbindung von Theorie und Praxis. Andrzej Wirth, der Begründer des Instituts, sorgte von Anfang an dafür, dass die Student*innen neben den Arbeiten von Robert Wilson und Heiner Müller mit Performance Art und der amerikanischen Theateravantgarde der 1970er Jahre vertraut gemacht wurden. Gleich nebenan, im benachbarten Frankfurt am Main, konnten sie am Theater am Turm viele damalige Erneuer*innen des Theaters ein- und ausgehen sehen, von Marina Abramović, Laurie Anderson oder der Wooster Group bis hin zu Jan Lauwers und der Needcompany, Rosas oder Jan Fabre.

Darüber hinaus waren insbesondere Brechts Lehrstücktheorie und das praktische Ausprobieren und gemeinsame Überprüfen von Theatermitteln und damit verbundenen Wahrnehmungsweisen wichtige Bestandteile des Ausbildungsprogramms.

Künstlerische Autonomie und selbstbestimmtes Arbeiten gehörten von vornherein zum studentischen Alltag: »Der Witz dieses Instituts bestand darin, dass man uns mit ungeordneten Inspirationen beworfen hat. Da standen nebeneinander ganz



Glastonbury, 1992

viele, ganz merkwürdige und schlecht zusammenpassende Lerninhalte, aus denen man sich die schönsten aussuchen konnte. Daraus Sinn zu generieren, war einem selbst überlassen«, so Lisa Lucassen, ehemalige Studentin und Mitglied des Performancekollektivs She She Pop. Offensichtlich hat dieser glücklicherweise wenig didaktische Ansatz dazu geführt, dass sich damals viele junge kreative Köpfe unter einem Dach versammelten und entsprechend gefördert werden konnten. Nicht nur Gob Squad, auch Künstler*innen und Gruppen wie She She Pop, Hans-Werner Kroesinger, René Pollesch, Rimini-Protokoll und Showcase Beat Le Mot, um nur einige zu nennen, schreiben als Absolvent*innen des Gießener Instituts mittlerweile selbst Theatergeschichte und haben nachfolgende Generationen beeinflusst.



Wesentlicher Mitbegründer des Studiengangs war auch Hans-Thies Lehmann, dessen Konzept des Postdramatischen Theaters nicht zuletzt die Ausbildung in Gießen entscheidend geprägt hat. Wer sich für Gießen entschieden hatte, wusste, hier geht es um etwas anderes als um das konventionelle Theaterverständnis mit dramatischen Figuren und klassischer Narration. Man war aufgefordert, über Alternativen nachzudenken, zu experimentieren und bisher Geltendes in Frage zu stellen.

Einige Studierende gingen aber noch einen Schritt weiter. Sie stellten die Arbeitsweise und die Methoden des Theaterbetriebs selbst zur Disposition. So entstanden – auch als Reaktion auf die sogar im Gießener Institut noch vorherrschende Praxis, dass einzelne Männer auf der Probebühne Regie führten und dabei überwiegend Frauen inszeniert wurden – die

ersten Kollektive, zu denen neben Gob Squad auch She She Pop und Showcase Beat Le Mot zählten. Ihre Gründung war als politischer Akt und radikale Abkehr von hierarchischen Strukturen und damit verbundener Arbeitsteilung zu verstehen. Das zukünftige Theater brauchte aus ihrer Sicht eine andere Praxis, und zwar nicht als Sonderweg, sondern als eine klare Alternative zum herkömmlichen Betrieb: Das gemeinschaftliche Arbeiten eigenverantwortlicher Künstler*innen und Produzent*innen als Gegenentwurf zum Konzept des Künstler-Subjekts, das den Gruppen von vornherein suspekt erschien.

»WIR HABEN DAS GEMACHT, WOMIT WIR SAGEN KONNTEN, WAS WIR SAGEN WOLLTEN«

»Wow, sowas gibt's nicht nur in Nottingham, sondern auch in Gießen«, so Sean Patten rückblickend auf die ersten Begegnungen mit Studierenden am Gießener Institut. »Wir hatten plötzlich entdeckt, wir gehören zu einer internationalen Community von Künstler*innen, die null Interesse an konventionellem Theater und Stückinterpretationen hat. Für viele von uns war es ein Traum, als Kollektiv Performances zu machen, und zwar ausschließlich im öffentlichen Raum.«

Und so führte die Zusammenarbeit während des Studiums schon bald, im Jahr 1994, zur offiziellen Gründung des deutsch-englischen Performancekollektivs Gob Squad mit dessen Gründungsmitgliedern Johanna Freiburg, Alex Large, Sean Patten, Liane Sommers, Berit Stumpf und Sarah Thom.

Das Kollektiv und das Publikum

**Der bildende Künstler und Filmemacher
Phil Collins im Gespräch mit den Mitgliedern
von Gob Squad über kollektive Arbeitsweisen,
die eigene Ersetzbarkeit und das Publikum**

*»Unsere Aufführungen handeln nicht
von Einzelschicksalen, sondern von Teilbarkeit.«*
Gob Squad

Phil Collins: Als Einstieg in unser Gespräch würde ich gern eine Reflektion über das Kollektive voranstellen. Kennt ihr diesen Text von Silvan Tomkins? Ich schlage vor, dass ihr ihn euch gegenseitig vorlest.

Simon Will: *Wenn du magst, dass man dich anschaut, und ich dich gerne anschaue, kann es uns gelingen, eine zwischenmenschliche Beziehung zu führen, die uns beiden gefällt. Wenn du gerne sprichst, und ich dir gerne zuhöre, können wir uns gegenseitig guttun. Wenn du dich gerne umschlossen fühlst, und ich dich gerne in den Armen halte, fühlen wir uns beide in einer besonderen Umarmung wohl. Wenn du gerne gestützt wirst, und ich dich gerne in den Armen halte, können wir diese Umarmung beide genießen.*

Johanna Freiburg: *Wenn du gerne geküsst wirst, und ich dich gerne küsse, können wir Freude aneinander haben. Wenn du magst, dass man dich leckt oder beißt, und ich dich gern lecke oder beiße, können wir Freude aneinander haben. Wenn du magst, dass man deine Haut streichelt, und ich das gerne mache, können wir Freude aneinander haben. Wenn du gerne umarmt wirst, und ich dich gerne umarme, können wir beide das genießen.*

Sarah Thom: *Wenn du dich gerne beherrschen lässt, und ich dich gerne beherrsche, können wir uns aneinander erfreuen. Wenn du gerne über deine Erfahrungen, deine Ideen, deine Hoffnungen sprichst, und ich mir gern die Erfahrungen, Ideen und Hoffnungen anderer anhöre, dann können wir beide das genießen.*

Sharon Smith: *Wenn du gerne über die Vergangenheit sprichst, und ich mir gerne von der Vergangenheit erzählen lasse, können wir Freude aneinander haben. Wenn du gern spekulierst und die Zukunft vorhersagst, und ich mir das gerne anhöre, können wir Freude aneinander haben. Wenn du sein willst wie ich, und ich möchte, dass du mich nachahmst, können wir Freude aneinander haben.*

Bastian Trost: *Es ist nicht ungewöhnlich, dass zwei gesellige Menschen keine dauerhafte soziale Bindung eingehen können, weil sie sich in unterschiedlichem Maß aufeinander einlassen oder auf unterschiedliche Weise interagieren möchten. Vielleicht sehnst du dich nach intensivem Körperkontakt und stiller Gemeinschaft, und ich möchte reden.*

Berit Stumpf: *Du möchtest mir vielleicht tief in die Augen blicken, doch ich kann nur im Dunkeln, in sexueller Umarmung, Intimität empfinden. Du willst gehegt und umsorgt werden, während ich mich präsentieren und betrachtet werden möchte. Du sehnst dich nach Umarmung, danach, dass jemand dich streichelt, während ich mich nur im Gespräch über meine Lebensphilosophie offenbaren will. Du möchtest dich in deinen Ansichten über das menschliche Wesen zeigen, doch ich kann nur mit anderen kommunizieren, wenn ich über meine Leidenschaft für den Computer spreche, eine Materie, die fast wie ein Mensch denkt.*

Sean Patten: *Du willst deinen ganz privaten Gefühlen für mich Ausdruck verleihen, doch mir gelingt soziale Nähe nur, wenn wir uns über die enormen Verdienste von etwas ganz Unpersönlichem – einer bestimmten Theorie, einem Wissenszweig, einem Auto – einig sind.*

Phil: Ich habe diese Zeilen, auf die ich bei Eve Kosofsky Sedgwick gestoßen bin, erst kürzlich wiederentdeckt. Die amerikanische Pionierin der Queer Theory zitiert den bis in die 1990er Jahre weitgehend in Vergessenheit geratenen Psychologen Silvan Tomkins, der von der Existenz einer affektiven Sphäre überzeugt war. Er sprach von einem in unsere DNA »eingebrennten« Spektrum von Emotionen, auf die wir – häufig unwillentlich – reagieren würden, und die »ansteckend« wären, insofern, als sie sich nicht nur in einem Menschen verorten ließen, sondern zwischen Körpern »wandern« könnten. Als Manifestation einer Art biologischen Erbes, das der Mensch mit dem Tier teilt, sind sie verbunden mit Gefühlen wie Erregung, Abscheu, Scham, Freude oder Wut.

Die gleichen Elemente sehe ich auch in der DNA der Arbeiten von Gob Squad. Vieles bleibt für immer im Gedächtnis, äußerst bewegend und emotional, und das entsteht nicht über narrative oder dramatische Bögen im konventionellen Sinn, sondern es *bewegt* uns – in genau dieser Bedeutung des Wortes. Neben Fragen von Identität und der damit verbundenen Kontingenz verweist das auch auf den methodischen Ansatz des Kollektivs, das immer wieder das Publikum einlädt, mitzuwirken. Ganz im Tomkin'schen Sinn: *Wenn du magst, dass man dich anschaut, und ich dich anschau, können wir eine Beziehung zueinander aufbauen, die uns beiden gefällt.*

Ein zentrales Element der Dynamik bei Gob Squad ist die Beobachtung einer Gruppe von Individuen, die körperlich miteinander interagieren und in der spezifischen Sprache des Theaters über Jahre und Jahrzehnte eine dauerhafte Beziehung

auf und hinter der Bühne eingehen. Erzählt mir, wie Gob Squad entstand, und anschließend betrachten wir den gesellschaftlichen Kontext eurer Gründerjahre.

Sean: Unsere Geschichte beginnt an der Uni. Wir studierten zusammen, wurden Freunde und stellten fest, dass die Arbeit in einer Gruppe einfacher ist und mehr Freude macht, als allein, als Einzelne**r* anderen zu sagen, was sie tun sollten. Sarah und ich gaben diesem Ansatz eine Form, als wir den ersten Finanzierungsantrag für ein Projekt stellten. Dabei erklärten wir von Anfang an, dass es keine Leitung geben wird. Wir wollten das Kollektiv und fragten die anderen, ob sie dabei wären.

Sarah: Das war für uns eine politische Idee. Flache Hierarchien erschienen uns wichtig. Damit hatten wir den Grundstein für Gob Squad gelegt: politisches Engagement und Arbeit im Kollektiv. Sean und mir als Gründer*innen war von Anfang an bewusst, dass wir in dem Moment, in dem wir uns kollaborativen Strukturen öffnen würden, unsere Machtposition aufgeben müssten. Wir haben uns die Entscheidung nicht leicht gemacht. Es ging nicht um Spaß. Es ging ums Prinzip.

Johanna: Es gab auch Leute, die kein Interesse hatten, diese Verantwortung zu übernehmen.

Sarah: Manche, die wir gern in unserem Kollektiv gehabt hätten, wollten lieber anders weiterarbeiten. Die Ersten, die sich Sean und mir anschlossen, waren Alex Large und Liane Sommers [Mitglieder bis 2001], kurz darauf folgten Berit und Johanna.

Johanna: Zunächst kamen wir lediglich für ein einzelnes Projekt zusammen. Die Arbeit im Kollektiv ohne Hierarchien gefiel uns.

***Wir sind ein
Kollektiv. Niemand
hat hier das Sagen,
oder man könnte es
so sehen: Jeder von
uns ist der Boss. Es
steht Euch frei, auf
uns zu projizieren.***

REVOLUTION NOW!

Wir freuten uns, Verantwortung für den künstlerischen Prozess zu übernehmen und dafür auch Anerkennung zu bekommen. Die Gruppe entwickelte sich, ständig dem Grundsatz folgend, was sich gut anfühlt, machen wir noch einmal, was uns inspiriert, wiederholen wir. Nach diesem Motto handeln wir noch heute.

Phil: Für die Chronik: Das war in Nottingham ...

Berit: ... in den frühen 1990er Jahren, 1994, um genau zu sein.

Bastian: Gab es andere Kollektive zu der Zeit, die ihr kanntet? Hattet ihr Vorbilder?

Sarah: Ich war involviert in Wohnungsgenossenschaften und hatte einen sechsmonatigen Kurs zur Förderung von Genossenschaften in Nottingham absolviert.

Simon: Forced Entertainment hieß zu jener Zeit Forced Entertainment Theatre Cooperative.

Sarah: Genossenschaftlich organisierte Kooperativen waren eine Randerscheinung. Einige von uns hatten aber schon seit mindestens zehn Jahren Erfahrungen mit kollektiver Zusammenarbeit außerhalb der Kunstszene: Es gab Food-Coops, Wohnkollektive, Buchladenkollektive ... Diese wichtigen Modelle von Zusammenarbeit waren übertragbar.

Phil: Ihr habt Creative Arts studiert, an der damaligen Nottingham Poly, richtig?

Sarah: Genau.

Phil: Und ihr, Berit und Johanna, wart an der Justus-Liebig-Universität in Gießen?

Berit: Richtig. Johanna und ich studierten Angewandte Theaterwissenschaft und wollten ein Austauschsemester in Nottingham machen. Wir hatten einige der englischen Mitglieder der Gruppe beim Gießener Diskurs-Festival kennengelernt. Das Festival ist eine Initiative unseres Fachbereichs, eine experimentelle Plattform, die ausschließlich von Studierenden kuratiert und organisiert wird. Wir konnten dazu internationale Kunst- und Theaterstudierende einladen und uns gegenseitig unsere Projekte zeigen – und anschließend in hochintellektuellen Debatten diskutieren. Das nahmen wir alles sehr ernst. In Nottingham erlebten wir dagegen einen ganz anderen Ansatz. Dort herrschte eher eine Do-it-yourself-Mentalität, und die Studierenden hatten keine Angst, sich als Künstler*innen zu bezeichnen, egal wie jung sie noch waren. In Gießen war man eher der Ansicht, dass du erstmal viel lesen und theoriefest sein musst, bevor du selbst anfangen kannst, kreativ zu werden.

Johanna: Nach dem Motto: Du musst erst Lacan rezipiert haben, bevor du etwas Bedeutungsvolles schaffen kannst.

Berit: Du musst Poststrukturalismus und Dekonstruktivismus erst studiert und verstanden haben, bevor du dich an eigenen dekonstruktivistischen Methoden erproben kannst. (*Lacht.*)

Sean: An unserer Fakultät war es genau umgekehrt. Wir mussten alle fünf Wochen ein Projekt realisieren. Nach dem Motto: »Shoot first, ask questions later.« Als dann diese beiden methodischen Ansätze aufeinandertrafen, funkte es.

Werk- verzeichnis

1992



Gorgeous

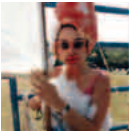
Open-Air-Performance
 Gob Squads allererste
 Performance: eine
 Badewanne steht auf

einem Baugerüst. Orangen werden immer wieder durch Röhren von oben nach unten weitergereicht. Ein absurdes visuelles Spektakel oder marxistische Kritik an der Klassengesellschaft? Oder beides?

Entwicklung und Performance: Lou Bottomley, Adam King, Sean Patten, Sarah Thom. **Im Auftrag von:** Glastonbury Festival of Contemporary Performing Arts, UK

Uraufführung: 26. Juni 1992, Glastonbury Festival, Glastonbury

1993



Domestic Bliss

Open-Air-Performance
 Eine Küche, darüber ein
 Wohnzimmer, darüber
 ein Badezimmer. Eine

Wohnung als vertikale Bühne. Das Private wird öffentlich, wenn Gob Squad lippensynchron Dialoge aus TV-Serien nachspielen.

Entwicklung und Performance: Adam King, Alex Large, Sean Patten, Liane Sommers, Sarah Thom, Steve Watson. **Im Auftrag von:** Glastonbury Festival of Contemporary Performing Arts, UK

Uraufführung: 25. Juni 1993, Glastonbury Festival, Glastonbury

1994



Is There Anybody Out There?

*Ortsspezifische
 Performance*

Versuch einer perfor-

mativen Kontaktaufnahme mit anderen Lebewesen, unter Zuhilfenahme von Flaggensignalen, atonalem Gesang, einem Konversationshandbuch und dem höchsten Gebäude der Stadt.

Konzept und künstlerische Leitung:

Sean Patten und Sarah Thom. **Performance:** Trina Furre, Pete Kent, Alex Large, Sean Patten, Bobby Friction, Liane Sommers, Berit Stumpf, Sarah Thom

Uraufführung: 10. Mai 1994, The Newton Building, Nottingham



House

*Ortsspezifische
 Performance*

Das Publikum ist eingeladen, ein Wohnhaus

Raum für Raum zu entdecken. Einfache häusliche Tätigkeiten wie Schlafen, Baden und Kochen werden zu bizarren Bildern des alltäglichen Lebens.

Entwicklung und Performance:

Miles Chalcraft, Johanna Freiburg, Trina Furre (und Milly der Hund), Sean Patten, Liane Sommers, Berit Stumpf, Sarah Thom, Anja von Steht. **Gastperformer:** James Flower, Gareth Howell, Alex Large, Bobby Singh, Stewart Smith, Matt Watkins, Stephen Watson

Stimme: Rigley Riley. **Im Auftrag von:** Expo 94, Nottingham

Uraufführung: 13. November 1994, Expo 94, Nottingham

Dies ist der erste Band der Publikationsreihe
»Postdramatisches Theater in Portraits« der Kunststiftung NRW
im Alexander Verlag Berlin.
Sie wird herausgegeben von Florian Malzacher, Aenne Quiñones
und Kathrin Tiedemann.

In Vorbereitung:
Gintersdorfer/Klaßen, Herausgegeben von Kathrin Tiedemann
andcompany&Co, Herausgegeben von Florian Malzacher

KUNST
STIFTUNG
NRW

© Alexander Verlag Berlin 2020
Alexander Wewerka, Fredericiastr. 8, D-14050 Berlin
info@alexander-verlag.com | www.alexander-verlag.com
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Christin Heinrichs-Lauer
Gestaltung: Antje Wewerka
Druck und Bindung: Interpress, Budapest
ISBN 978-3-89581-517-1 | Printed in Hungary (March) 2020